

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr.

Dresden, den 21. September 1812.

72.

Erhebung.

Am Grabe

des unvergesslichen

Franz Volkmar Reinhard's.

„Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz;
und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die
Sterne immer und ewiglich.“ Daniel 12, 3.

Des Himmels Tochter, Religion, du trägst
Der Erde Hoffnung hin zur Unsterblichkeit!
Durch dich erglänzt des Staubes Söhnen
Leben und Freude vom Strahl' aus Eden!

Eccehisch tönen, seit des Erlösers Reich
Mit Kraft, der Wahrheit herrlichen Tempel schützt,
Des hohen Lied's erhab'ne Weisen,
Würdig, zu singen des Ewigen Wunder.

Und laute Stimmen trefflicher Lehrer sind
Beredte Zeugen göttlicher Spruch' und Schrift;
Der Tugend edler Saam' entkeimet,
Reisend dem Glauben zur Frucht des Lebens.

Sieh', Himmelstochter, hier an der frischen Brust
Des treuen Herolds heiliger Wahrheit, stehn
Wir weinend! Ach, er schied auf immer,
Der uns mit liebendem Eifer lehrte!

Verstummt ist uns die Rede voll Kraft und Muth
In deinem Tempel, wo mit dem hohen Ernst
Der Gottesweih' und mit dem Wohl laut
Irdischer Sprache sein Geist uns rührte;

Wo freundlich lehrend, wankende Herzen er
Der Tugend und dem ewigen Recht gewann,
Und Heuchlern und dem frechen Spötter
Strafend den künftigen Rächer zeigte;

Wo Trost und Hoffnung Jagenden sich ergoß,
Als Schreckenstage nahen dem Vaterland;
Wo bei der Rettung Sonnenblicken
Feurig die Rede zum Dank aufstammte.

Wir trauern innig! Aber du lächelst mild,
Erhab'ne, sanft umstrahlet von Himmelsglanz!
Es fällt ein Funke in unsre Seelen.
Wonne! du tröstest uns, hold beginnend:

„Des Ewigen Schlüsse beret in Demuth an!
„Das Irdische sinket; aber der Geist erhebt
„Entfesselt sich zu höhern Welten,
„Höheres denkend und wirkend Größ'res.“

„Dort schwingt im Glanz zu schönern Triumphen sich,
„Als die auf Erden blühen, vollendet auf,
„Den ihr beweint! Auf Edens Fluren
„Grünen in ewigem Lenz die Kräfte.“

„Da steigt er weiter, muthig von Bahn zu Bahn!
„Doch waltet erdwärts kräftig sein Sinn euch noch.
„Der edlen Freund' und Jünger viele
„Ehren, verkünden, gleich ihm, den Mittler.“

„So glanz' er immer Lehrer und Vorbild euch,
„Wie einst im Leben bis zur Vollendung Hauch,
„Wo sanft dem vielgeprüften Dulder
„Himmelsverklärung den Blick erhellte!“

Dresden,
den 20. September 1812.

Kresschmar.

Anmerkung.

„Wo sanft dem vielgeprüften Dulder
„Himmelsverklärung den Blick erhellte!“

Entfernten Freunden und Verehrern des Vollendeten dürfte
vielleicht folgende, zum völligen Verstehen dieser Zeilen nö-
thige, Bemerkung nicht unangenehm seyn. Bei den langwie-

rigen und heftigen Leiden des Seligen mußte sein Blick sich
nothwendig trüben, und noch wenige Stunden vor seinem
Ende beunruhigte ihn die Möglichkeit, am Sticfuß sterben
zu müssen. Allein mit der Annäherung der letzten Augenblicke
verschwanden seine Beängstigungen, und der Himmel beglückte
ihn mit dem süßen Gefühle eines sanften Verschwindens. Dies
ses Gefühl hat sich, nach der Bemerkung geachteter Augenzeu-
gen, gleich nach dem Tode in den Mienen des Seligen durch
die unverkennbarsten Züge von Heiterkeit und Ruhe ausge-
drückt. Wie genugthuend bet so Vielem, was beim Verluste
dieses Mannes zu beklagen ist, muß daher für alle Verehrer
Reinhard's nicht die Ueberzeugung seyn, daß er, der so lange
und so viel litt, doch schmerzlos und ruhig das irdische Leben
verlassen konnte!

R.

Die Stimme der Nachwelt

an

Reinhard's Grabe.

(Er ging zur Ruhe am Tage des Herrn, den 6. Sept. 1812.)

„Er ist nicht mehr!“

So sprach's — und — es umfingen
Gebeime Schauer mich — da trug auf Schwingen,
Die Zeit und Raum nicht hält,
Die Phantasie mich fort in eine ferne Welt,
Gebaut vom Staub vermoderter Geschlechter —
Hier wandelten, wie stets, Gerech' und Ungerechte —
Und durch sie hin — sieh da! ein Hügelveld!
Das muß ein Kirchhof seyn —
Ich trat hinein —
Ha! wer — wer ist die heilige Gestalt,
Die meinem Blick vorüberwallt —
Der Schutzgeist der Geschichte
Sitzt über Gräbern zu Gerichte. —

„Wen suchest du?“ — ich nannte Reinhard —
„Ach! sein Marmorstein“

Ist längst versunken in der menschenschwangern Erde —
Mit ihr vermischt sein moderndes Gebein —
Hier schlummert sanft der gute Hirte, wie die Heerde —
Doch Allen, die Religion und Wahrheit lieben,
Steht noch ins Herz mit Flammenschrift geschrieben:
Nach der Stunde der Prüfung verschied im Herbste
des Lebens,
Und am Tage des Herrn, dem er sein Leben
geweiht,
Er der Fromme und Weise — ein Heros seines
Jahrhunderts —
Groß und erhaben im Kampf für Glauben —
und Wissen — und Thun.

Dem Schatten
des Verewigten

Herrn Oberhofpredigers D. Reinhard.

Mit Ehrfurcht bring' ich dieß dem seltenen Manne dar,
Der groß in Seiner Pflicht, groß durch Verdienste war.
Und Den Siona weint im stillen Heiligthum.
Der Sachsen edles Volk streut Myrthen Seinem Ruhm.
Wie Eriichtbons Baum in Ceres heil'gem Hain,
Sank Er ins Todtenreich aus Seinem Kraftverein.
Er, der mit hohem Ernst der Wahrheit Wort gelehrt,
Wie es die Vorwelt einst im Musterbild verehrt;
Er, dessen edles Herz, nicht minder als Sein Geist,
Für Kirch' und Schul' gesorgt, daß jeder Ort Ihn preist;
Er, der mit scharfem Blick das tiefste Alterthum,
Den Kern der Wissenschaft, der schönen Künste Ruhm,
Zu unserm Hail durchforscht, zu unserm Wohl verbraucht:
Ach, dieser seltne Geist hat nun Sein Licht verhaucht!
Es weint um Ihn der Fürst, der Huld Ihn oft erfreut!
Es weint um Ihn der Staat! — Es zeigt die Welt ihr
Leid!

M. Heinrich August Döpfer,
Professor der Mathematik und Physik an der Königl.
Sächs. Landesschule zu Grimma.

Am stummen Sarkophage weint
Und blühet ein verwaistes Herz.
Liedge.

Es war ein Stern in Osten aufgegangen,
Von seltner Pracht und seltner Herrlichkeit,
Wir sahn ihn schön am hohen Himmel prangen,
Den Namen Reinhard jauchzt die Ewigkeit.

Sie ist dahin, der Kirche schönste Blüthe,
Entblättert sank der heil'ge Strahlenkranz,
Es ruht das Herz, das für das Heil'ge glühte,
Umschleiert flieht des Sternes goldner Glanz.

Im Dunkel schwankend sehen wir sie wallen,
Die frommen Schaaren, ohne Hirt und Stab;
Ihn hört man nicht mehr Gottes Loblied lallen,
Den müden Pilger deckt das stille Grab.

Sein hoher Geist hat sich hinaufgeschwungen,
Wo Er die Gottheit singt im ew'gen Licht;
Um seine Schläfe ist der Kranz geschlungen
Vom Lorbeer, den der Eberub jauchzend flieht.

Er ging hinauf, wohin Er oft gedeutet,
Wenn Er, die Gottheit kündend, zu uns sprach;
Verklärt ist Er, in Purpurlicht gekleidet,
Der betend sich die schönste Blüthe brach.

ter Schwefelsäure zusammen gerieben und mit Wasser verdünnt worden ist, nicht die mindeste Spur von Blau erkennen läßt. Diese Folgen sind ganz natürlich; denn wem bekannt ist, daß sowohl der Indig, als auch getrockneter Waid sich in der Färberküpe in reinem Wasser nicht auflösen läßt, sondern verschiedene Zusätze, sorgfältige Behandlung und Abwartung verlangt, um dem Indig den Sauerstoff zu entziehen und ihn in seiner natürlichen Auflösung wieder herstellen zu können, den wird die Unmöglichkeit, aus trockenen Waidblättern durch Einweichen in reines Wasser Indig erhalten zu wollen, nicht befremden.

Von der vortheilhaften Anwendung des Waidindigs in der Färberei hat man nun schon die befriedigendsten Resultate; obgleich noch nicht bekannt gemacht ist, wie viel man im Verhältniß mit dem Indischen von gleicher Qualität vermittelt der Küpe, Wolle oder Tuch, an Gewicht gleich stark ausfärben kann, so weiß man doch schon nach Bergmann und Planer *), daß die Bestandtheile des Indigs aus Anil mit den aus Waid in so fern ganz gleich sind, nur daß letzterer keinen Eisengehalt enthält, welcher im erstern 13 pr. C. beträgt.

Vermittelt der Auflösung mit Schwefelsäure weiß man Folgendes: 1 Theil feinsten Waid-Indig, Guatimalo und feinsten Java-Indig wurden in 4 Theilen concentrirter rauchender Schwefelsäure sorgfältig aufgelöst und dann mit 18 Theilen Wasser vorsichtig verdünnt, welches alles genau gewogen worden; nachdem sich nun die Mischungen abgeklärt hatten, wurden sie behutsam jede in ein andres Glas gethan und mit eingeriebenen Stöpfeln verwahrt; mit einem Tropfen dieser Auflösung 6 Loth Wasser in drei gleich großen Gläsern gemischt, waren gleich stark himmelblau gefärbt. Die Rückstände wurden mit mehrerm Wasser verdünnt, sorgfältig filtrirt, völlig ausgefüßt und von dem Filtrum sorgfältig gesammelt; nachdem sie ganz trocken waren, wurden sie genau gewogen; der vom Waid-Indig wog $\frac{2}{3}$, der vom Guatimalo $\frac{1}{3}$ und der vom Java-Indig

*) Bergmann, in Hermbstädt's Färbekunst, 1807. S. 728. Planer, Untersuchung der blauen Farbe im Waidkraute, 1780. Seite 6. 1.

Er ist dahin, und nimmer kehrt Er wieder,
Doch denkt Er unsrer in dem ew'gen Licht,
Und senkt auf uns der Tugend Geist hernieder,
Wenn uns das Herz bei ihrer Uebung bricht.

Drum heißt des Jammers laute Töne schweigen,
Mit Blumen kränzt des Ueberwinders Brust,
Und laßt das Herz von seiner Lehre zeugen,
Bis Gott auch Euch zu seinem Throne ruft! —

Emilla.

Einige Bemerkungen

über die in Nr. 66. dieser Blätter befindliche Abhandlung: „Versuche mit Waid.“

Die Möglichkeit, aus grünen Waidblättern einen vollkommenen Indig zu gewinnen, haben schon Kulenkamp und D. Barth zu ihrer Zeit dargethan, und bisherige Versuche haben bewiesen, daß es mit Vortheil geschehen kann, und es läßt sich schon voraussehen, daß späterhin, vielleicht bald, nur eine einzige Verfahrensart in der Hauptsache existiren wird, obschon die Indigfabrikation aus grünen Blättern als äußerst unsicher beschuldigt worden ist. Den frischen Indigsatz mit Säuren zu behandeln, wäre nicht wohl anzurathen, weil sie sich beim Eintrocknen darin concentriren; und am gefährlichsten ist die Schwefelsäure, welche dem Indig ein sandiges graublaues Ansehn giebt und sein Gewicht sehr vergrößert. — Was die Fabrikation des Indigs aus durren Waidblättern betrifft, hat sich ergeben, daß sie anstatt $\frac{1}{2}$ sogar über $\frac{2}{3}$ eintrocknen; dabei muß das Trocknen sehr vorsichtig und möglichst schnell geschehen, daß es, wo möglich, in einem Tage beendigt wird; alsdann muß man sie ohne Verzug nach der gegebenen Vorschrift einweichen und behandeln, wodurch man doch nur einen etwas matten Indig erhalten wird. Trocknet man aber, obschon mit aller Vorsicht, die Blätter langsam, wobei sie ihr grünes Ansehn verlieren, so hat der darin enthaltene Indig Zeit, sich mit Sauerstoff zu sättigen, welcher nun in reinem Wasser unauslöslich ist; derselbe Fall ist es auch mit den Blättern, die man nach dem Trocknen eine oder mehrere Wochen sorgfältig aufbewahrt; aus diesen erhält man weiter nichts, als ein graues schleimiges Wesen, welches, nachdem es mit concentrir-

33. Die Rückstände vom Waid- und Java-Indig hatten noch ihr völlig dunkles Ansehen, wie Indig; ein wenig davon mit Schwefelsäure zusammen gerieben, gab verdünnt ein schönes Blau; der aber vom Guatimalo war sehr schmutziggrau; der ganze Rückstand, mit Schwefelsäure zusammen gerieben und mit Wasser verdünnt, gab ein schmutziges Blaugrün, wovon der Rückstand im Filtrum schmutziggrün war. Hieraus ergiebt sich, daß, nachdem die Indige reichhaltig an Farbestoff sind, sie auch ihre Quantums an Schwefelsäure zur Auflösung erfordern. Auch darf man nicht erwarten, daß der Indig aus Waid mit dem aus dem Anilkraute (Indischer Indig) sich auf dem Bruche an Farbe ähnlich seyn soll, zwar an Kupferglanz wohl; aber an Farbe ist der Waid-Indig viel dunkler und fällt mehr ins Schwarzviolette.

S. M.

Guben, die getreue Stadt.

Im Schmalkaldischen Kriege wurde nächst den Sechsstädten der Oberlausitz auch Guben beschuldigt, mehr dem Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, als dem Könige von Böhmen, ihrem Landesherren, geneigt sich bewiesen zu haben. Der Landvoigt, Albrecht v. Schlick, erhielt Auftrag, die Sache zu untersuchen, und beschied deshalb vor sich eine Deputation der Stadt, welcher folgende Gravamina vorgelegt wurden: Man habe der Sächsischen Armee (welche damals Dobrilugk eingenommen hatte und Luckau belagerte) nach Sonnevalde Proviant, besonders Brod und Wein zugeführt. — Man habe sich durch gewisse Heimliche in der Propstei zu Meissen mit Johann Friedrichs Ministern berathen — man habe endlich letztern sogar mit Truppen gegen den König von Böhmen unterstützt. —

Das war allerdings eine harte Rede — wer mochte sie hören! — Die Gubner Deputation hörte sie aber nicht bloß mit gutem Gewissen, sondern vertheidigte sich auch so gründlich, daß die Stadt in Gnaden blieb und den Ehrentitel: Fida (die Getreue) bekam, indes die

Oberlausitzer Städte in eine harte Geldbuße verfielen, und ihre Deputirten lange in Prager Gefängnissen schmachten mußten. — dt.

Zerstreung.

Als Benda's Gattin gestorben war, setzte er sich ans Klavier, um seinen Schmerz in Tönen auszulassen. Beim Phantasiren auf dem Instrumente fiel es ihm ein, daß es der Wohlstand erforderte, diesen Todesfall seinen Verwandten und Freunden zu melden. Weil er aber nichts ohne den Rath seiner Gattin zu thun gewohnt war, so ging er in ihr Zimmer und sagte, indem er die Thüre öffnete:

„Was meinst Du, liebes Kind? muß ich nicht —“ Hier fiel ihm der entseelte Körper seiner Gattin ins Gesicht. Er schauderte zurück, flüchtete sich in ein Zimmer, setzte sich wieder an das Klavier und fuhr fort, die herzzerreißendsten Töne aus den Saiten zu locken.

Notizen.

Literatur. Als ein Werk, das in vorzüglichem Grade seine Bestimmung erfüllen wird, empfiehlt sich das vor Kurzem erschienene Handbuch der Naturgeschichte für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen, besonders in Hinsicht auf Geographie ausgearbeitet von E. G. D. Stein, Professor zu Berlin. Mit 13 (schwarzen oder illum.) Kupfertafeln. Leipzig 1812. 2 Bde. 8. Der durch seine schätzbaren geographischen Lehrbücher rühmlich bekannte Verfasser ging von dem Gedanken aus, den naturhistorischen Unterricht durch genaue Anknüpfung an die Geographie, als die Beschreibung des Wohnplatzes der Naturkörper, recht fruchtbar und anziehend zu machen, und also bei der systematischen Uebersicht der Naturkörper auf die Geburtsstätten und die Verbreitung derselben über die Erde besonders sein Augenmerk zu richten. Gute Anordnung des Stoffes und Genauigkeit der Angaben und Beschreibungen machen dieses Werk zu einem sichern und bequemen Führer, und die Kupfer erhöhen noch die Brauchbarkeit desselben.

Mittel wider den Rost. Durch eine Büchse von Lindenholtz, welche so dünne wie Papier gedreht ist, läßt man Baumöl durchschwizen, welches dann jeden Rost entfernt.